Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Aber wehe dem, der das Gesetz empfangen hat, der alle Gebote Gottes hat, gleich wie wir und dieselben übertritt und die Tage seiner Prüfungszeit verschwendet, denn sein Zustand ist schrecklich!" 2. Nephi 9:27.

Nr. 3. | 31. Januar 1926. | 58. Jahrgang.

Die Wahrheit wird siegen.

Ansprache des Präsidenten Anthony W. Ivins an der 96. halbjährlichen Konferenz am 4. Oktober 1925.

(Schluß.)

Niemals zurückgenommen.

Diese Lehren sind so alt wie der geoffenbarte Wille des Herrn an die Bewohner der Erde. Sie sind, waren und werden immer die Lehren der Kirche bleiben. Die Kirche ist niemals davon abgewichen und sie können niemals zurückgenommen werden. Sie sind grundlegend und unser Glaube daran macht uns zu Fundamentalisten.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage glaubt nicht und lehrt nicht wie einige der sektierischen christlichen Richtungen der Welt, die Geburt sei der Anfang des menschlichen Daseins und der Tod das Ende. Sie lehrt, daß die Geister aller Menschen in einem vorirdischen Zustande lebten, ehe sie auf diese Erde kamen und sterbliche Menschen wurden. Nach dem Tode kehren sie in die Geisterwelt zurück und erwarten dort die Auferstehung, die Zeit, wann sie mit verherrlichten, unsterblichen Körpern aus den Gräbern hervorkommen werden, um die Herrlichkeit und Erhöhung zu empfangen, zu der ihre Werke in der Sterblichkeit sie berechtigen.

Wir glauben, daß die Erde beständig Veränderungen unterworfen ist, wodurch sie mit der Zeit in ihre paradiesische Herrlichkeit wiederhergestellt und zu einem passenden Aufenthalt für verherrlichte Menschen gemacht werden wird.

„Wir glauben alles, was Gott geoffenbart hat, alles, was Er jetzt offenbart, und wir glauben, daß Er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird inbezug auf das Reich Gottes."

Wenn wir unsern Blick beständig auf die Zukunft lenken, wenn wir vorwärtsblickende und vorwärtsstrebende Menschen sind, wenn wir an Kenntnisse, ja an die verborgenen Schätze der Erkenntnis glauben, die noch Männern kundgetan werden sollen, die den Geist der Bahnbrecher und Wegweisenden haben, der sie antreibt, neue, unbekannte Gebiete der

Tätigkeit zu eröffnen, sei es nun in der Wissenschaft, Gesellschaftskunde oder Forschung; wenn dieses alles Modernismus ist, und wenn diese Veränderungen, die gekommen sind und in Zukunft noch kommen werden durch die Ausübung der menschlichen Geistesgaben, welche durch die Intelligenz Gottes kommen, und die auf bewiesener Wahrheit beruhen und nicht nur Lehrsätze sind, Evolution genannt werden, dann sind wir auch Evolutionisten.

Fest in geoffenbarter Wahrheit.

Wenn wir aber, um mit den Modernisten im Einklang zu sein, unsern Glauben verleugnen müssen, unsern Glauben an einen lebendigen, persönlichen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde — nicht allein der Erde, auf welcher wir leben, sondern des ganzen Weltalls, wovon wir nur einen kleinen Teil bilden —, wenn wir verleugnen müssen, daß Er regiert, die Geschicke der Menschen leitet und die Gesetze gegeben hat, wodurch alles beherrscht wird; wenn wir die Erkenntnis verleugnen müssen, die uns durch unmittelbare Offenbarung vom Himmel gegeben wurde, nämlich, daß Jesus Christus der Eingeborne des Vaters ist, daß der Mensch im Ebenbilde Gottes ist, es von Anfang an war und immer bleiben wird, trotzdem er in seiner geistigen Entwicklung ständig fortschreitet — wenn wir, sage ich, auch nur einen einzigen Grundsatz geoffenbarter Wahrheit verleugnen müssen, um mit den Modernisten im Einklang zu sein, dann trennen wir uns ohne Zögern von ihnen und ihren Lehren und Meinungen. Wir warten dann zuversichtlich auf die Zeit, wann geoffenbarte Wahrheit, sei es nun das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung oder das geoffenbarte Wort des Herrn, unsern Glauben an Sein Wort rechtfertigen wird, das durch Seine Gnade in dieser größten aller Dispensationen in der Weltgeschichte zu uns gekommen ist.

Die Erde und alles, was auf ihr ist, die See mit allem, was darinnen ist, ist nicht durch Zufall in Erscheinung getreten. Der Mensch ist kein Gebilde des bloßen Zufalls. Wir geben zu, daß Veränderungen stattgefunden haben und glauben, daß noch andre von großer Bedeutung in Zukunft geschehen werden. Die Kirche sieht jedoch darin keinen Zufall, sondern einen bestimmten Plan, der von einem großen Meister entworfen und durchgeführt wird, um die göttlichen Absichten zu erfüllen.

Sollte überzeugend sein.

Die Zeit würde es nicht erlauben, die vielen Beweise aufzuzählen, welche die Lehre von dem Vorherdasein und der zukünftigen Bestimmung des Menschen verteidigen. Ich bitte jedoch um Ihre Geduld, wenn ich mich auf einige besonderen Tatsachen beziehe, die hiermit in Verbindung stehen.

Das Leben, Wirken und die Lehren des Erlösers der Welt sind allein genügend, die bestehende Streitfrage endgültig in Ordnung zu bringen. Wir wissen, daß es Menschen gibt, die das geschriebene Wort, wie es in der Heiligen Schrift enthalten ist, nicht als genügenden Beweis betrachten; doch sollte es für uns überzeugend sein.

Wir räumen jedermann das Recht ein, das zu glauben, wozu er Lust hat. Aber von den Mitgliedern der Kirche verlangen wir, daß sie in ihrem Glauben an das geoffenbarte Wort des Herrn standhaft bleiben.

Ein Punkt hat auf mich immer einen besonderen Eindruck gemacht und kennzeichnet Sein Wort besonders: es ist niemals als eine Mutmaßung zu uns gekommen, sondern immer als eine bestimmte Tatsache. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und Gott sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.*** Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie, einen Mann und ein Weib."

Man kann darin nichts mutmaßliches finden, nichts, was verschiedene Auslegungen zuließe, wenn man die Worte nach ihrer wirklichen Meinung deutet. Sie sind eine bestimmte, leicht verständliche Erklärung einer Tatsache. Der genaue Vorgang, wonach sich dieses vollzog, ist uns nicht bekannt, noch ist es nötig, dieses zu wissen. Die Tatsache ist genügend und sie wird niemals durch wissenschaftliche Forschung oder auf andre Weise widerlegt werden, weil sie auf Wahrheit beruht.

Alle Leute, mögen sie nun Gläubige oder Ungläubige sein, geben zu, sofern sie mit der Geschichte Seiner Zeit bekannt sind, daß Jesus Christus im sterblichen Zustande unter uns weilte. Man leugnet auch nicht, daß Er verurteilt und auf Golgatha gekreuzigt wurde; auch nicht, daß Er nach Seiner Kreuzigung von den Toten auferstand und Seinen Jüngern und vielen Heiligen mit Seinem verklärten Körper erschien, wie es die bezeugten, die Ihn sahen und mit Ihm verkehrten.

Ehe Christus auf Erden kam.

Christus erklärte oft, daß Er bei Seinem Vater gewesen sei, ehe Er auf Erden kam, um einen sterblichen Körper anzunehmen. Auch daß Er wieder zum Vater zurückkehren würde, nachdem Sein Werk unter den Menschen vollendet sei. In der Heiligen Schrift wird klar gezeigt, daß Christus sich selbst den Menschen offenbarte, ehe Er Seine irdische Laufbahn antrat.

Bald nach der Sprachenverwirrung zur Zeit des Turmbaus zu Babel führte Jared, ein Proset des Herrn, eine Schar Menschen von der alten zur neuen Welt. Der Bruder Jareds ist hinausgegangen, den Herrn wegen seines Volkes zu befragen, als das Wort des Herrn wie folgt zu ihm kam:

„Und der Herr sagte zu ihm: ‚Glaubst du die Worte, welche ich reden werde?'

Und er antwortete: ‚Ja Herr, ich weiß, daß du die Wahrheit sprichst, denn du bist ein Gott der Wahrheit und kannst nicht lügen.'

Und als er diese Worte gesagt hatte, siehe, da zeigte der Herr sich ihm und sagte: ‚Weil du dieses weißt, bist du vom Fall erlöst; daher bist du in meine Gegenwart zurückgebracht, deshalb zeige ich mich dir.

Siehe, ich bin es, der seit Grundlegung der Welt bereitet war, mein Volk zu erlösen. Siehe, ich bin Jesus Christus. Ich bin der Vater und der Sohn. In mir soll die ganze Menschheit Licht haben, und zwar ewiges Licht, selbst alle, die an meinen Namen glauben werden; und sie sollen meine Söhne und meine Töchter werden.

Siehst du, daß du nach meinem Ebenbilde erschaffen bist? Ja selbst alle Menschen wurden am Anfang nach meinem Ebenbilde erschaffen.

Siehe, dieser Körper, den du jetzt siehst, ist der Körper meines Geistes, und ich habe den Menschen nach dem Körper meines Geistes erschaffen; und so wie ich dir im Geiste erscheine, so werde ich meinem Volke im Fleisch erscheinen.'"

Glaube und Unglaube.

Zu einer spätern Zeit prosezeite Samuel, ein Lamanite, den Nephiten, daß Christus an einem bestimmten Tage geboren werden würde. Auch würde Er dem Volke auf diesem (dem amerikanischen) Lande erscheinen und der Erlöser der Welt sein. Wie es immer der Fall gewesen ist, waren die Ungläubigen der Lehre bitter feind und sie erklärten, daß der Tag, den Samuel festgesetzt hatte, vorüber wäre, und sie bestimmten einen Tag, an dem alle, die ihren Glauben an seine Lehren bekannten, den Tod erleiden sollten. In dieser schwierigen Lage rief Nephi den Herrn um der Gläubigen willen an, worauf folgendes geschah:

„Und den ganzen Tag schrie er mächtig zu dem Herrn; und siehe, die Stimme des Herrn kam zu ihm und sagte:

‚Erhebe dein Haupt und sei guten Mutes, denn siehe, die Zeit ist da, und in dieser Nacht soll das Zeichen gegeben werden, und morgen werde ich in die Welt kommen, um der Welt zu zeigen, daß ich alles erfülle, was ich durch den Mund meiner heiligen Propheten habe reden lassen.

Siehe, ich komme zu den Meinen, um alle Dinge, die ich den Menschenkindern seit Grundlegung der Welt verkündigt habe, und um den Willen des Vaters und auch des Sohnes zu erfüllen — den Willen des Vaters meinetwegen, und den Willen des Sohnes meines Fleisches wegen. Und siehe die Zeit ist da, und in dieser Nacht wird das Zeichen gegeben werden.‘ “

Es war die Stimme Christi, des Erlösers der Welt, welche dem sterblichen Menschen Sein Kommen anzeigte und am nächsten Tage wurde das Kindlein von Bethlehem geboren.

Können wir, meine Geschwister, von dem vorirdischen Leben des Weltheilandes ein größres Zeugnis als dieses hier verlangen?

Mit Vernunft begabt.

Von allem Erschaffnen ist allein der Mensch mit Vernunft begabt, welche die Herrlichkeit und Intelligenz Gottes ist. Vom Menschen allein hat der Schöpfer gesagt: „Siehe der Mensch ist geworden wie wir und kennt Gutes und Böses.“

Durch die Ausübung und Anwendung dieser Gabe geht der Mensch vorwärts und wird für immer vorwärtsschreiten. Durch den Gebrauch der menschlichen Geistesgaben, welche durch die Intelligenz Gottes kommen, werden Umstände verändert, mögen sie nun besser oder schlechter werden. So wir diese Intelligenz nicht anwenden können, werden wir auch keine Kenntnis haben von irgend etwas in der Natur, das vorwärtsgeschritten ist. Doch wissen wir, daß wir von dem höchsten Grad der Vollkommenheit, der in der Entwicklung des Menschen erreicht werden kann, schnell rückwärtsgehen können, wenn wir dieser Intelligenz beraubt werden. Es macht nichts aus, ob es sich um die Natur, die einzelnen Menschen, Gemeinwesen oder Völker handelt. Selbst da, wo diese Geistesgaben des Menschen im vollsten Maße gebraucht wurden, aber ohne das sichre Wort der Profezeiung, ohne die helfende Macht des Schöpfers, unsres Vaters und Gottes, war große Verwirrung die Folge und so wird es auch immer sein. Ein ewiger Beschluß Gottes lautet, daß der Mensch, den Er auf diese Erde gestellt hat, Ihn anerkennen soll, andernfalls er keinen ewigen Fortschritt machen kann.

Meine Kenntnisse in der Erdgeschichte, die begrenzt sind, erlangte ich durch das Studium der Werke von J. Dorman Steele. Seine wissenschaftlichen Werke wurden wahrscheinlich in meiner Schulzeit allgemeiner gebraucht als in andern Zeiten. Zum Schluß möchte ich noch kurz aus seinen vierzehn Werken über Erdgeschichte das Folgende vorlesen:

Beständiger Fortschritt.

„Im Dämmerlicht der Vergangenheit haben wir die Spuren der Geschichte unsrer Erde und ihrer Bewohner verfolgt. Überall haben wir eine göttliche Hand gefunden, die da formt und schafft, ein göttliches Vorbild zu vollbringen. Wurde der Mensch durch einen Beschluß Gottes geschaffen oder ist er durch einen Vorgang von mittelbaren Ursachen entstanden? Ach wie ohnmächtig ist doch die Wissenschaft und wie beschränkt unsre Geistesbildung! Der ursprüngliche Mensch zeigt keinerlei Zeichen einer Entwicklung aus höheren Stufen des Tierreiches. Keine Versteinerung, die bis jetzt gefunden wurde, stellt ein Bindeglied zwischen ihm und dem Affen dar. Kein Affe machte jemals irgendwelchen Fortschritt in der Vervollkommnung auf Grund der Bedingungen, in denen er geboren wurde. Auf der andern Seite bleibt der Mensch niemals da stehen, wo er begonnen

hat, er schreitet beständig vorwärts. Am Anfang war Gott. Wir können der alten hebräischen Erklärung nichts hinzufügen. Das Forschen in der Wissenschaft sollte uns niemals von diesem großen grundlegenden Gedanken fortführen. Sicherlich hat Gott nichts in der Natur geschrieben, worin Er sich selbst widerspricht. Wissenschaft und Religion sind ebenfalls von Ihm gekommen. Beide werden schließlich Ihn und Seine Eigenschaften verteidigen. In der Freude über neugefundene Wahrheiten werden sie den Haß und die Bitterkeit der Vergangenheit vergessen. Sie reichen sich dann die Hände und legen die Krone ihrer Siege, die Siege der Wissenschaft und der Christenheit zu den Füßen ihres gemeinsamen Schöpfers, und Gott wird der Herr aller genannt werden."

Meine lieben Geschwister! Mögen diese grundlegenden Wahrheiten fest in unsrem Geiste verbleiben. Lassen Sie sich durch nichts von ihnen wegführen. Hören Sie auf die Worte der Profezeiung, wie sie durch diese Männer kommen, die heute nachmittag vor Ihnen sitzen. Ich verheiße Ihnen dann, daß Sie niemals irregeleitet werden. Keine Entwicklung der Wissenschaft wird jemals dem geoffenbarten Worte des Herrn, das zu uns gekommen ist, widersprechen. Für den Augenblick mag es scheinen, daß Lehrsätze der Wissenschaft mit dem geoffenbarten Wort im Widerspruch seien. Doch wird bewiesene Wahrheit mit ihm immer in Übereinstimmung sein, denn Gott ist die Quelle aller Wahrheit.

Mein demütiges Gebet im Namen Jesu Christi ist, daß Sein Segen mit uns und Sein schützender Arm über uns sein möge. Amen.

Zwölf Kennzeichen der wahren Kirche.

Von Nephi Jensen.

Es ist Sonntag Morgen. Sie haben sich entschlossen Gott in der wahren Kirche Jesu Christi anzubeten. Sie nehmen die Sonntagszeitung zur Hand und schlagen die Kirchennachrichten auf. Sie lesen die Spalten mit ihren über hundert „Kirchenanzeigen". Wenn Sie die letzten gelesen haben, können Sie an nichts andres denken als an die Worte Pauli: „Ist Christus nun zertrennt?" (1. Kor. 1 : 13.)

Natürlich ist Christus nicht zertrennt. „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung." (1. Kor. 14 : 33.) Doch fragen Sie: „Wie kann ich feststellen, welche von allen den christlichen Kirchen göttlich ist?"

Wollen Sie wirklich die rechte Antwort auf Ihre wichtige Frage bekommen, so müssen Sie zwei Wege einschlagen: Sie müssen Gott im Glauben bitten, Ihnen kund zu tun, welches Seine Kirche ist (Jak. 1 : 5), und dann müssen Sie nach dem Gesetz und Zeugnis (Jes. 8 : 20) die Kennzeichen der Kirche Gottes herauszufinden suchen.

Welches sind nun die Merkmale der wahren Kirche, wie sie in der Bibel geoffenbart sind? Es gibt wenigstens zwölf unterscheidende Kennzeichen des Reiches Gottes, die man in keiner menschlichen Gesellschaft oder Einrichtung findet.

1. Der Name.

Das erste davon ist der Name der Kirche. Als Paulus den Epheser schrieb, erklärte er: „Der Mann ist des Weibes Haupt, gleich wie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde." (Eph. 5 : 23.) Wie das Weib den Namen ihres Mannes annimmt, so nimmt die Kirche den Namen Jesu Christi an. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage trägt den vollen Namen des Sohnes Gottes.

2. Der Name der Mitglieder.

Diese Kirche trägt auch das zweite Kennzeichen der wahren Kirche. Ihre Mitglieder werden mit dem echt biblischen Namen „Heilige" genannt. Dies war der Name, der den Nachfolgern Christi zur Zeit des Neuen Testaments gegeben wurde. In seinem Briefe an die Römer erklärt Paulus, sie seien die berufenen „Heiligen". An sieben andern Stellen im gleichen Briefe gebraucht er dieselbe Anrede. In sechs Stellen seines ersten Briefes an die Korinther und in fünf Stellen im zweiten Briefe an die Korinther spricht er von ihnen als „Heilige". Sein Brief an die Epheser ist an die „Heiligen zu Ephesus" (Eph. 1 : 1) gerichtet. In diesem Briefe spricht er davon, daß die „Heiligen zugerichtet werden" (Eph. 4 : 12). In seinem ersten Briefe an die Thessalonicher zeigt er klar, daß beim zweiten Kommen Christi die treuen Jünger „Heilige" genannt werden (1. Thess. 3 : 13). In der Offenbarung Johannes wird Christus „der König der Heiligen" *) (Kap. 15 : 3) und die Leute innerhalb der heiligen Stadt werden „Heilige" genannt. (Kap. 20 : 9.)

3. Nicht von der Welt.

Die wahre Kirche ist „nicht von der Welt". Sie wird in der Tat von denen geschmäht und verachtet, die von der Welt sind. Als Jesus von Seinen wahren Nachfolgern sprach, sagte Er: „Und ihr müsset gehaßt werden von jedermann um meines Namens willen." (Matth. 10:22.) Paulus bestätigt die Wahrheit der Worte unsres Meisters; denn der „Sekte", in welcher er ein Apostel war, „wurde an allen Enden widersprochen". (Apg. 28 : 22.) Welcher Kirche wird heutzutage an allen Enden widersprochen? Jeder einsichtige Mensch wird zugeben, daß es die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist.

Diese Kirche ist „nicht von der Welt". Bei dem Weltkongreß der Religionen in Chicago im Jahre 1890 verkündigten Vertreter der Protestanten, Katholiken, Mohammedaner, Buddhisten ihre Glaubensbekenntnisse öffentlich von ein und demselben Rednerstand aus. Doch gab es eine Kirche, der es versagt war, an diesem Kongreß teilzunehmen. Es war die einzige Kirche, die den vollen wahren Namen des Sohnes Gottes trägt. Gerade der Ausschluß dieser Kirche von der Teilnahme an den Besprechungen dieser großen Zusammenkunft bezeichnet ausdrücklich unsre Kirche als eine, die „nicht von der Welt" ist.

4. Die Mitgliedschaft.

Diese Kirche hat das vierte Kennzeichen der wahren Kirche. Sie zieht nicht in Scharen die Guten und Bösen an. Niemals schließen sich ihr ganze Gemeinden von Guten, Gleichgültigen oder Schlechten an. Ihre Bekehrten werden buchstäblich gewonnen, „einer von einer Stadt und zwei von einer Familie". Auf diese Weise beweist sie durch ihr Beispiel die Wahrheit der Worte unsres Meisters: „Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden." (Matth. 7 : 14.)

5. Sie erregt Aufsehen.

Wegen ihrer Göttlichkeit hat die wahre Kirche keine Verwandtschaft mit den beliebten und von Menschen gemachten Religionen. Ihre reinen Lehren sind beständig im Widerspruch mit den alten und angebeteten Irrtümern. Der Meister erklärte, daß Er „nicht gekommen ist, Frieden zu bringen, sondern das Schwert". (Matth. 10 : 34.) Was meinte Er damit? Er meinte damit, daß Seine Lehren stark im Widerspruch mit dem Sinnen und Trachten der Welt seien und daß Seine Lehren die Verteidiger der

*) Nach der englischen Bibel und früheren Ausgaben der Lutherbibel.

scheinheiligen Glaubensbekenntnisse zu Zorn und zur Verfolgung aufreizen. Überall, wo reines Christentum gelehrt wurde, haben sich die Lehrer falscher Religionen „empört und nahmen sich vor, was umsonst ist". Die Verkläger Christi beklagten sich vor Pilatus, daß Jesus „das Volk erregt habe". (Luk. 23 : 5.) Vor Felix wurde eine ähnliche Klage wider Paulus erhoben. Die Verkläger des Apostels brachten vor, in Paulus sei ein „Mann gefunden, schädlich und der Aufruhr erregt". (Apg. 24 : 5.)

„Jede Tatsache ist ein Kampf", sagte Carlyle. Je größer die Tatsache, desto größer der Kampf, der hervorgerufen wird. Reines Christentum ist die größte Tatsache in der Welt. Seine Verkündigung verursacht immer einen Aufruhr der Lehrer von alten und eingewurzelten Irrtümern.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist die einzige Kirche, welche dieses Kennzeichen der Göttlichkeit besitzt. Wo auch immer diese Lehre verkündigt wird, werden engherzige Frömmler zu Zorn und Wut aufgereizt. Es ist kaum notwendig einen Beweis für diese Feststellung anzuführen. Beweise hierfür kann man überall finden. Doch sei ein Beweis gegeben. Kürzlich hörte ein Bürger von Toronto hintereinander drei verschiedenen Straßenversammlungen zu. Bei der ersten hörte er eine scharfe Ansprache wider die „Mormonen". Er ging die Straße ein wenig weiter hinauf und hörte da einen Prediger haßerfüllt die Heiligen schmähen. Dann wohnte er einer Versammlung bei, die von „Mormonenmissionaren" geleitet wurde. Am Schlusse der Versammlung wandte er sich an einen der Ältesten und fragte ihn: „Sind die Mormonen das einzige Volk in der Welt?"

6. Die Aufnahme der Mitglieder.

Die wahre Kirche nimmt die Leute als Mitglieder nach der genauen biblischen Vorschrift auf. Sie verlangt erstens unbedingt, daß die Bewerber der christlichen Jüngerschaft einen lebendigen, dauernden Glauben an Jesum Christum haben müssen. Zweitens: Daß sie sich von ihren Sünden mit göttlicher Traurigkeit bekehren müssen und ihre Buße durch eine völlige Neugestaltung des Lebens bezeugen. Drittens: daß sie den Namen Christi auf sich nehmen durch das Bündnis der Wassertaufe, das durch das Untertauchen im Wasser im Namen Jesu Christi vollzogen wird. Viertens: Sie empfangen durch das Auflegen der Hände den Heiligen Geist und werden als Mitglieder dieser Kirche bestätigt. Das ist der genaue biblische Plan, wie man in die Kirche Jesu Christi aufgenommen wird. Als die Leute am Tage der Pfingsten infolge der Predigt und des Zeugnisses Petri Glauben an Christum zeigten, da wurde ihnen geboten: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen." Auf ihren Gehorsam wurde ihnen die Gabe des Heiligen Geistes verheißen. (Apg. 2:39). Durch Glauben finden wir Christum, durch die Buße wenden wir uns zu Ihm, durch die Taufe nehmen wir Ihn an und durch das Auflegen der Hände empfangen wir das Siegel Seines Geistes. (Apg. 8:9—19.)

Die Kirche Jesu Christi nimmt Bekehrte nach dem wahren biblischen Wege als Mitglieder auf. Sie besteht darauf, daß die Bekehrten einen lebendigen Glauben an Jesum Christum haben, aufrichtig ihre Sünden bereuen, Vergebung ihrer Sünden empfangen und den Namen Jesu Christi durch die Taufe auf sich nehmen müssen. Die getauften Gläubigen müssen dann die Gabe des Heiligen Geistes durch das Auflegen der Hände von gebührend bevollmächtigten Dienern Gottes empfangen.

7. Die Organisation.

Die wahre Kirche Christi hat alle Beamte, die Christus in Seine Kirche eingesetzt hat. Sie ist „erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten". (Eph. 2:20.) Diese erleuchteten Beamten nehmen den wichtigsten Platz in

der Kirche ein. Denn uns wird gesagt: „Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andre die Propheten.“ (1. Kor. 12:28.) Diese erleuchteten Männer wurden zusammen mit Hirten, Lehrern, Dienern und Evangelisten in der Kirche eingesetzt, damit „die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes“. (Eph. 4:12.) Sie sollten in der Kirche bleiben „bis wir hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis“. (Eph. 4:13.) Ohne diese Beamten ist eine Kirche nur eine menschliche Vereinigung.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist in ihrer Organisation und in ihrem inneren Dienst ein genaues Gegenstück der Kirche des Neuen Testaments. Sie hat an der Spitze Apostel und Propheten, die in ihrer Arbeit durch Inspiration, Offenbarung und Prophezeiung geleitet werden. In den verschiedenen Gemeinwesen leiten die Bischöfe die zeitlichen Angelegenheiten. Sie werden in ihrer Berufung von den Dienern, Lehrern und Priestern unterstützt. Die Siebziger, Ältesten und Hohepriester stehen dem Rate der Zwölfe und der Ersten Präsidentschaft bei im Verkündigen des Evangeliums und im Amtieren in den geistlichen Angelegenheiten der Kirche.

8. Die Berufung zum Amte.

In der wahren Kirche werden die Beamten durch Offenbarung zum Amte berufen. Dies ist die biblische Art, Männer zum Dienste Gottes zu berufen. Die Berufung Aarons zum Sprecher für Moses ist das richtige Vorbild der Berufung der Diener Gottes. Denn Paulus sagt: „Und niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern er wird berufen von Gott gleichwie Aaron.“ (Hebr. 5:4.) Die Stimme Gottes berief Aaron durch den Propheten Moses. (2. Mose Kap. 4.)

Die Beamten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage werden zu ihren verschiedenen Arbeiten durch Offenbarung berufen und bestimmt. Ehe sie jedoch ihre Pflichten erfüllen, werden sie rechtmäßig ordiniert durch das Auflegen der Hände derer, die Vollmacht von Gott haben, im Namen Gottes zu handeln.

9. Die Vollmacht.

Die wahre Kirche ist mit göttlicher Vollmacht ausgestattet, die ihre Beamte befähigt, mit bindender Gültigkeit im Namen Gottes zu handeln, zu amtieren und zu führen. Diese Vollmacht und dieses Priestertum wurde der ursprünglichen Kirche durch Christum übergeben. Matthäus berichtet die Worte des Meisters wegen dieser Macht: „Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben; alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.“ (Matth. 16:19.)

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist wirklich mit dem Heiligen Priestertum Gottes ausgerüstet. Diese göttliche Vollmacht wurde der Kirche von Petrus, Jakobus und Johannes, den drei Aposteln Christi, übertragen. Sie kamen im Jahre 1829 auf die Erde, ordinierten Joseph Smith und Oliver Cowdery zu Ältesten und übertrugen ihnen das heilige Apostelamt. Von diesen zwei ersten Ältesten der Kirche empfingen seiner Zeit alle höheren Beamten der Kirche das Heilige Melchizedekische Priestertum.

10. Die Lehren.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat auch das zehnte Kennzeichen der wahren Kirche. Sie lehrt die wirklich geoffenbarte Wahrheit über Gott, Christum, den Heiligen Geist, den Menschen, den Fall des Menschen, die Versöhnung Christi, die Auferstehung, das Ewige Gericht, die Seligkeit, den Zweck des menschlichen Daseins, die Bestimmung und

den zukünftigen Zustand des Menschen, die Absichten Gottes betreffs dieser Erde und ihrer Bestimmung und die ganzen Lehren, wie sie im geschriebenen Worte Gottes enthalten sind.

11. Die Mächte Gottes.

Die Kirche erfreut sich in ihrer Wirksamkeit aller Gaben, Kräfte, Gnaden und Kundgebungen des heiligen Geistes und ist dafür ein besonderes Beispiel. Ihre treuen Beamten werden in ihren Arbeiten durch Inspiration und Offenbarung geleitet. Ihnen ist die Zukunft durch den Geist der Prophezeiung bekannt. Die Kranken werden durch das Auflegen der Hände geheilt. Die demütigen und im Herzen reinen Mitglieder werden in ihrem Leben getröstet und geführt durch den Geist der Unterscheidung, Gesichte, Träume und die leise, sanfte Stimme des Geistes. (Mark. 16; 1. Kor. 12.)

12. Die Stellung gegenüber der Welt.

Diese Kirche ist keine Kirche, die andre verfolgt. Sie zeigt in ihrer Tätigkeit wirklich den Geist Christi, der so schön durch den Engelchor angekündigt wurde, als er sang: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Den Menschen Gutes zu tun, ist das Ziel der wahren Diener Gottes. Sie verdammen niemals. Sie verleumden niemals. Immer sind sie bestrebt, Gutes zu tun. Sie spenden den Traurigen Trost, ermutigen die Niedergeschlagenen, segnen die Kranken, erleuchten die Unwissenden und rufen den Sündern freundlich zu, Buße zu tun. „Liahona".

Kampf und mühsame Arbeit segensreich.

Als Knabe hatte ich große Vorliebe für das Sammeln von Schmetterlingen. Eines Tages fand ich die Larve eines Nachtfalters, der zu den schönsten Insektenarten gehört. Ich nahm sie mit nach Hause, bewahrte sie sorgfältig und sah erwartungsvoll dem Ausschlüpfen entgegen. Endlich hatte sich mein Warten und Beobachten belohnt. Der Falter fing an sich sehr anzustrengen, um herauszukommen. Wie er arbeitete und sich beim Hin- und Herkrümmen abmühte! Da ich fürchtete, die Luft des Hauses hätte die Flügeldecken verhärtet, half ich dem Insekt in seinen Anstrengungen. Wie es sich so abarbeitete, öffnete ich die Hülle, sodaß es nach wenigen Augenblicken herauskonnte. Aber ach, da war keine Schönheit in den Farben, keine Kraft in den Gliedern und nach einigen schwachen Flügelschlägen hörte es auf, sich zu bewegen. Die Enttäuschung war groß. Warum mußte der Falter sterben? Viele Jahre später lernte ich, Gott hatte es weislich so eingerichtet. Das Insekt mußte sich so abmühen, um aus der Hülle herauszukommen. Es war diese schwere Arbeit notwendig, auf daß die Säfte durch den Körper kreisen, die Glieder gekräftigt und die schönen Farben gebildet würden. Die gewährte Hilfe war falsch angebrachte Güte. So ist es auch in unserm Leben. Arbeit, Kampf, Versuchung und Sorgen sind notwendig, um die Kinder Gottes dem ähnlich zu machen, der, „wiewohl er Gottes Sohn war", doch Gehorsam lernte „an dem, was er litt". J. F. Forbes.

Konfutse, der große Chinese, sagte: Besser als einer der weiß, was recht ist, ist einer, der liebt was recht ist. Und besser als einer der liebt was recht ist, ist der, der am Rechten die größte Freude findet.

Das ist kindliche Ergebenheit, wenn Kinder den Eltern nur Sorgen bereiten, wenn sie krank sind.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Unsre Arbeit.

„Siehe, die Welt wird reif in Gottlosigkeit, und es ist notwendig, daß die Menschenkinder zur Buße erweckt werden, die Heiden sowohl wie das Haus Israel."

In diesem Vers gab uns der Herr zu wissen, daß es notwendig sei, die Welt zur Buße zu rufen, denn „alle Menschen müssen Buße tun und getauft werden, und nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und die Kinder, die zu den Jahren der Verantwortlichkeit herangewachsen sind." Es gibt keine Ausnahme. Alle müssen Buße tun und sich taufen lassen. Um die Sache noch eindringlicher zu machen, erklärte der Herr, daß Er den Tod im Fleische erlitten und somit die Schmerzen aller Menschen erduldet habe, damit alle Buße tun und zu Ihm kommen möchten. Und weiter erklärte Er, daß Er von den Toten erstanden sei und daß Er unter der Bedingung der Buße alle Menschen zu Ihm bringen werde. Sicher muß Seine Freude, wie Er sagte, groß sein über die Seele, die Buße tut.

Buße aber ist eine Folge des Glaubens, und wie kann man glauben, wenn man die Botschaft nicht gehört hat? Paulus sagt: „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?" Zwar beauftragte der Herr Oliver Cowdery und David Whitmer in der obenerwähnten Offenbarung zwölf Männer auszusuchen, deren Pflicht es sein sollte in alle Welt zu gehen und das Evangelium jeder Kreatur zu predigen. Außerdem aber gab der Herr die besondre Pflicht der Kirche Jesu Christi kund, die Welt zur Buße zu rufen. Diese Pflicht ruht nicht allein auf denjenigen, die besonders berufen sind, in die Welt zu gehen, im Gegenteil: „es gebührt jedermann, der gewarnt worden ist, seinen Nachbar zu warnen".

Ist es Ihnen je aufgefallen, daß es eine heilige Pflicht ist, Ihren Nachbarn zu warnen? Wissen Sie, daß die Zeit sehr kurz ist, daß bald die Nacht hier sein wird, in der kein Mensch wird arbeiten können? Was für eine wunderbare Gelegenheit ist uns geboten, ewiges Heil den Menschen zu verkündigen. „Sehet, ihr habt mein Evangelium vor euch, meinen Felsen und mein Heil." Was hindert uns an der Ausbreitung desselben? Wir sind die einzigen, die imstande sind der Welt das wahre Evangelium und das ewige Heil zu bieten. Wenn wir die Wichtigkeit unsrer Verantwortung so betrachten, sehen wir ein, wie sehr bedeutungsvoll die Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi ist.

Das einzige, was man als Missionar und Mitglied der Kirche zu fürchten hat, ist, daß man nicht tauglich sein mag, die frohe Botschaft in einer richtigen Weise darzustellen. Wegen des Inhalts der Botschaft brauchen wir uns nicht zu schämen. Unsre Sache ruht auf dem Grunde ewiger Wahrheit. Wir können versichert sein, daß wir auf der rechten Seite kämpfen. Es ist der Kampf der Wahrheit gegen Unwahrheit; des Rechts

gegen Unrecht; der Tugend gegen Untugend: des Heeres Gottes gegen die Mächte der Finsternis — gegen Satan, der die Oberhand in der Welt zu gewinnen droht.

Als Mitglieder des Heeres Gottes müssen wir sicher sein, daß unser Leben im Einklang mit der ewigen Wahrheit ist, denn wir verkündigen ewige Wahrheit. Untugend kann keinen Platz haben auf der Seite, die Tugend aufrechterhält. Sünde darf nicht sein in einem Heer, welches gegen Sünde kämpft. Unser Heerführer sagte: „Denn ich, der Herr, kann auch nicht mit dem geringsten Grad von Nachsicht auf Sünde herabblicken."

Grade in der Arbeit, die die Kirche Christi zu vollbringen hat, liegt unsre Sicherheit. Eine seltene Gelegenheit ist uns geboten, uns von der Knechtschaft Satans frei zu halten! Wer beschäftigt ist im Werke des Allmächtigen, bietet den Mächten der Finsternis keine Gelegenheit, ihn vom Wege abzubringen. Es wird aber erwartet, daß diejenigen, die tätig sind im Erntefeld, mit ganzer Kraft arbeiten, denn „wer träge ist, soll nicht als würdig erachtet werden, zu stehen, und wer seine Pflicht nicht lernt und sich nicht bewährt, soll auch nicht würdig erachtet werden, zu stehen".

Die Kirche Jesu Christi ist ein großes Missionarsystem. Jedes Mitglied ist ein Missionar, indem es als seine Pflicht betrachtet, seinen Nachbarn zu warnen und ihm das Evangelium zu predigen. In der Erfüllung dieser Pflicht finden alle ohne Ausnahme eine wichtige Arbeit. Es gereicht nicht allein zum Vorteil des Planes Gottes inbezug auf die Einwohner der Erde, sondern auch zum Wohl derer, die dem Wort Gottes Gehorsam leisten. Es ermöglicht ihnen, wie schon erwähnt wurde, der Gefahr des Abfalles und den Fesseln des Satans zu entrinnen. Außerdem gießt der Herr Seinen Geist im reichen Maße auf die Arbeiter im Weinberge aus. Infolgedessen wachsen sie an Intelligenz, Erkenntnis, Licht und Weisheit. Der Geist befähigt sie, die Botschaft so darzustellen, daß sie womöglich angenommen wird. Er stärkt sie im Halten der Gebote Gottes, sodaß sie nicht allein die Kirche aufbauen und den Zweck derselben erfüllen, sondern dadurch auch imstande sind, die Verheißung Gottes wahrzunehmen, denn Er erklärte: „Und wenn du meine Gebote hältst und bis ans Ende ausharrest, so sollst du ewiges Leben haben, was die größte aller Gaben Gottes ist."

Jetzt verstehen wir es. Unser Bestreben soll sein, die ewige Botschaft unsern Nachbarn zu verkündigen; den Geist Gottes zu pflegen, damit wir imstande sind, die Botschaft in ihrer Wichtigkeit darzustellen; und auszuharren im Halten der Gebote Gottes, damit die Verheißung Gottes für uns gelten wird — ewiges Leben und unbeschreibliche Freude als die Folgen unsrer Tätigkeit.

F. Artell Smith.

Um die Welt mit Präsident McKay.

Bilder aus Japan.

Man stelle sich vor, wenn man kann, man stünde an Bord eines großen Luftschiffes, das uns von dieser Erde nach dem Mars gebracht hätte. Welche Gefühle würden in uns aufsteigen, während das Schiff in der Landung begriffen wäre? Und während wir aus dem Schiffe auf die seltsamen Menschen schauen könnten, die warten, uns zu empfangen?

Der Reisende, der in Japan landet, denkt, er sei in eine neue Welt gekommen. Das Volk selbst, seine Kleidung, seine Bauten, Tempel, Pagoden, seine Stätten der Anbetung, Jinrikishas, die von flinkfüßigen Jünglingen gezogen werden, die schweren Wagen, von kräftigen Männern oder Ochsen

oder von beiden fortbewegt, das alles scheint so seltsam, als ob der Fremde wirklich auf einen ihm bisher unbekannten Planeten gekommen wäre.

Doch nein! Beim Überschreiten der Straße ist er in Gefahr, von einem alten Bekannten aus den Vereinigten Staaten umgerannt zu werden — von einem Ford-Automobil.

Japan ist das Land der Ungereimtheiten. Überall sieht der Europäer das Erhabene und das Lächerliche nebeneinander, und es ist überraschend, wie beide eng miteinander verknüpft sind. Die Damen frisieren ihr Haar auf die künstlerischste und anziehendste Weise, sie tragen reichgefärbte Kimonos, doch die plumpen Holzsandalen lassen ihr Äußeres weniger vorteilhaft erscheinen. Fast während des ganzen Jahres entströmt der reichen Blumenpracht des Landes ein angenehmer und erfrischender Duft, doch in diesen Duft mischen sich viele andre, abstoßende Gerüche.

Das Leben der Japaner ist von der Lebensweise der Europäer so verschieden wie die beiden Erdteile selbst voneinander entfernt sind. Die Leute ziehen in Japan ihre Schuhe oder die die Schuhe ersetzenden Holzsandalen aus, wenn sie in ein Haus oder eine Kirche oder selbst in einen Laden gehen, doch den Hut brauchen sie nicht abzunehmen. Freunde, die sich auf der Straße oder sonstwo treffen, verbeugen sich förmlich, schütteln aber nicht die Hände.

Unsre beiden Besucher hatten das Vorrecht, einer Sonntagsschule in Tokio beizuwohnen. Eine Anzahl Knaben und Mädchen kamen in das Haus. Außer dem Umstand, daß die Knaben einfache, die Mädchen aber auffallend gefärbte Kimonos trugen, bestand wenig Unterschied in ihrer Kleidung. Bruder McKay ist ein Sonntagsschulmann durch und durch, der die Kinder liebt. Auch lieben die Kinder ihn sehr. Er wollte diesen jungen Leuten die Hand schütteln und streckte seine Hand ihnen entgegen. Sie aber sahen ihn nur überrascht an und wußten nicht, was er eigentlich von ihnen erwartete.

Die Japaner essen alle Speisen mit Eßstäbchen, die kaum so dick und ein wenig länger sind als ein Bleistift. Die Geschicklichkeit, mit der sie, mit beiden Stäbchen in einer Hand, die verschiedensten Speisen aufnehmen, ist in der Tat bemerkenswert. Man sagt, die Japaner badeten mehr als jedes andre Volk der Welt, und kein Heim ist dort vollständig ohne ein Badezimmer. Oft befindet sich das Badezimmer in den Teilen des Hauses, wo es im Sommer dem Wetter und den neugierigen Vorübergehenden gänzlich ausgesetzt ist, und wo es in der Kälte des Winters nur durch Bambuswände, die hochgezogen und niedergelassen werden können, geschützt wird.

Die Frauen tragen ihre Kinder auf dem Rücken wie die amerikanischen Indianer, und oft müssen sie, während sie das Kind so auf dem Rücken haben, und noch einige andre an ihrer Seite, sehr schwer arbeiten. Während wir von Kindern sprechen, werden wir an die seltsame morgenländische Weise erinnert, nach der die Völker des Orients das Alter berechnen. Ein Kind, das am 31. Dezember geboren wird, wird am 1. Januar zwei Jahre alt, weil es in zwei verschiedenen Jahren gelebt hat.

Seit Generationen haben die Japaner die Gewohnheit gehabt, auf ihren Füßen zu sitzen, nicht mit überschränkten Beinen wie die Bewohner der Inseln im Stillen Ozean, sondern auf ihren Füßen, die unter ihnen zurückgebeugt sind. Ihre Beine ermüden, wenn sie wie die Europäer aufrecht sitzen und ihre Füße auf dem Boden haben. Wenn ein Europäer nur einige Minuten so sitzen sollte, wie sie stundenlang sitzen, dann würden seine Beine fast abbrechen. Die allgemeine Kurzbeinigkeit der Japaner wird mutmaßlich dieser Gewohnheit zugeschrieben.

Ein Käufer in einem europäischen Laden bekommt die Ware billiger, wenn er in größeren Mengen kauft, aber in Japan ist es umgekehrt. So

wollte Bruder McKay zum Beispiel einen Bleistift kaufen, der zwei Yen kostete. Er erfuhr, daß ein Dutzend Bleistifte fünfundzwanzig Yen gekostet hätte. Ein einzelner Kragen kostete 50 Yen, im halben Dutzend hätte jeder Kragen 70 Yen gekostet. Diesem Brauch liegt der Gedanke der Gerechtigkeit zugrunde. Wenn ein Mann Geld genug hat, in großen Mengen zu kaufen, dann sollte er auch in der Lage sein, einen höheren Preis zu bezahlen. Aus demselben Grunde hat man dort einen Preis für Leute, die zu Fuß zum Laden gehen, einen höheren für Kunden, die in einer Jinrikisha fahren, und wieder einen höheren für Käufer, die in einem Automobil kommen.

Die Japaner sind ein sehr höfliches Volk. Ein Fremder könnte sich dort kaum verlaufen, selbst wenn er wollte. Man wird zum Beispiel nach einem Orte fragen. Vielleicht versteht der Angeredete die Frage nicht, aber er wird jeden, der vorbeigeht, anhalten, bis er jemand findet, der den Weg zeigen kann, und wird dann den Fremden begleiten und ihm den Weg weisen. Mann oder Frau, deren Haare grau werden, dürfen in der Straßenbahn nie stehen, und die Schaffner in Bahnen und Zügen lüften ihren Hut und bitten unter höflichen Entschuldigungen um die Fahrkarten.

Man pflegt in Japan zu sagen, daß man erst dann vom Schönen sprechen könne, wenn man in Nikko, der großen Sehenswürdigkeit des Landes, gewesen sei. Ein Besuch dieses Ortes wird zeigen, wie gerechtfertigt der Stolz ist, den die Nation darauf hat. Man sagt, daß man fast dreihundert Jahre gebraucht habe, die Tempel und Heiligtümer zu bauen, die den Platz so berühmt machen.

Einmal besuchten drei unsrer Missionare Nikko und baten um Einlaß in einen der Tempel. Der Türhüter sagte, daß niemand ohne Glauben Einlaß finden könnte.

„Wir haben Glauben", antworteten die Missionare.

„Wenn ihr Glauben habt, könnt ihr für einen Yen pro Person hereinkommen."

„Aber wir haben noch viel mehr Glauben," sagte der Älteste. „Wir haben den Glauben, daß wir alle zusammen für einen Yen hineingehen können." Und zu diesem Preise ließ man sie denn auch hinein.

Man könnte fast bis ins Unendliche gehen und die japanischen Volkseigentümlichkeiten beschreiben, aber Zeit und Raum erlauben es nicht. Genüge es zu sagen, daß sie ein außerordentlich höfliches und äußerst bemerkenswertes Volk sind, und man nimmt wirklich mit Bedauern von ihrem Lande Abschied.

In Japan hat das Evangelium nicht die Fortschritte gemacht, die wir gerne sehen möchten. Die Herzen von nur wenigen sind durch diese göttliche Kraft gerührt worden. Die Leute dort untersuchen und studieren das Evangelium, aber sie untersuchen es wie sie eine wissenschaftliche Annahme studieren würden, und wenn sie auch den Wert desselben als ein gesellschaftliches und sittliches System anerkennen, so nehmen sie doch nicht seine Göttlichkeit wahr. Sie sind ein vollkommnes Beispiel für die Wahrheit der Aussage, daß man die Dinge Gottes nur durch den Geist Gottes verstehen kann. Die Treue der wenigen, deren Herz wirklich durch den Geist der Offenbarung gerührt worden ist, gleicht der Treue der ergebenen Mitglieder an andern Orten der Welt.

Wir besuchten Gemeinden der Kirche in Tokio, Kosu und Osaka, und besuchten außerdem alle die großen Städte in Japan.

Bruder McKay plante, Hokkaido auf der nördlichen Insel zu besuchen; und er reiste mit seinen Begleitern, unter welchen sich Bruder Cannon und Präsident und Schwester Stimpson befanden, die ganze Nacht mit der Eisenbahn, um den Dampfer zu erreichen, der die Meerenge überfuhr. Ein wilder Sturm tobte die ganze Nacht, und als sie grade im Begriff waren,

sich einzuschiffen, stieg in Präsident McKay der Eindruck und das starke Gefühl auf, daß sie nicht gehen sollten. Obwohl alle enttäuscht waren, so dachten sie doch, daß es unweise sei, weiterzureisen, und sie kehrten daher nach Tokio zurück. Man wird möglicherweise nie erfahren, was geschehen wäre, wenn sie doch weitergereist wären, aber niemand hätte es gewagt, den Eindruck zu mißachten, der über ihn gekommen war.

Vielleicht wissen viele unsrer Leser nicht, daß Japan aus 487 Inseln mit einer Gesamtbodenfläche von 162000 Quadratmeilen besteht. Dabei sind die kleinen Inseln nicht gezählt, deren ganzer Küstenumfang nicht mehr als zweieinhalb Meilen beträgt. Wenn man bedenkt, daß nur ein Zwölftel dieser Fläche bebaut werden kann, wird man gerne die Kunst der Volkswirtschaft verstehen, für die das Land bekannt ist.

Ehe die Reisenden Japan verließen, hatten sie Gelegenheit, Nakasaki, den großen Kohlenhafen des Ostens zu besuchen. Es ist äußerst interessant, hier die Verladungen von Kohlen zu sehen. Man sagt, daß Nakasaki die größte Weltleistung in der Verladung von Kohlen zu verzeichnen hätte, nämlich 5600 Tonnen in sieben Stunden, wobei jedes Pfund derselben mit der Hand eingeladen wurde.

Die Kohlenbarken, ungefähr acht an der Zahl, legen an beiden Seiten des zu beladenden Schiffes an. Dann werden stufenförmig sich erhebende, nach oben zurückspringende Plattformen an dem Schiff angebracht. Von jeder Barke gehen ungefähr vier Reihen von je zweiunddreißig Personen auf diesen Plattformen, eine Art menschlichen Aufzug bildend, auf das Schiff. Die Kohlen werden in kleinen Eimern aus Reisstroh von der Barke durch diese zweiunddreißig Händepaare hinauf in das Schiff gereicht. Von diesen Eimern, die ungefähr 25 Pfund Kohle fassen, gingen ungefähr fünfzig in jeder Minute durch die Gruppe hinauf in das Schiff und wurden in das Innere des Schiffes geschüttet. So wird geschätzt, daß sechzehn Gruppen aus acht Barken ungefähr 500 Tonnen Kohle in einer Stunde in das Schiff laden. Auf unserm Dampfer begannen die Arbeiter um sechs Uhr morgens, und man sagte uns, sie hätten schon während der Nacht dreitausend Tonnen auf ein andres Schiff verladen. Trotzdem waren alle in guter Stimmung, doch am Nachmittage zeigten sich bei einigen Spuren der Ermüdung.

Unter den Missionaren in Japan findet man denselben Geist, der in jedem Missionsfeld vorherrscht. Ihnen Lebewohl zu sagen, war den Besuchern gleich einem Scheidegruß an die eigene Familie, obwohl sie erst wenige Wochen zuvor mit diesen treuen Dienern bekannt geworden waren.

In Schimonoseki schifften sich die Reisenden nach Korea ein. Die Nacht der Einschiffung war äußerst dunkel. Sie sollten in ein fremdes Land und unter ein fremdes Volk gehen, aber sie gingen mit dem Geist, der in dem Liede so schön ausgedrückt wird:

Führ' güt'ges Licht mit deinem hellen Schein,
O leite mich;
Die Nacht ist dunkel und die Heimat fern,
O führe mich;
Ich will nicht fragend in die Zukunft sehen,
Nur Schritt um Schritt, von dir geleitet, gehen.

Tia-kia, ein alter chinesischer König, sagte: „Wenn der Himmel Schwierigkeiten schickt, so gibt es immer Mittel, sie zu ertragen. Aber eines Menschen eigne Torheit ist eine Schwierigkeit, der er kaum entrinnt."

An die Gemeindelehrer.

Um Einheitlichkeit zu fördern und Zeit zu sparen, wird der Stern von jetzt an monatlich ein Thema für die Gemeindelehrer bringen. Dieses Thema soll in dem auf das Erscheinen folgenden Monat durchgenommen werden. Der weise Lehrer versteht natürlich, daß dieses Thema nicht besprochen werden soll, wenn ein Sonderzustand in der besuchten Familie der Aufmerksamkeit bedarf. Die Kirchenautoritäten haben die Notwendigkeit lange gefühlt, die Arbeit der Gemeindelehrer zu verbessern. Die folgenden Richtlinien wurden daher vom Priesterratskomitee des Rates der Zwölfe ausgearbeitet. Sie zerfallen in zwei Teile: a) Die Vorbereitung der Lehrer auf den hier ausgearbeiteten Besuch. b) Der eigentliche Besuch.

A. Die Vorbereitung der Lehrer auf den Besuch.

1. Beachtung der vom Gemeindepräsidenten, von den Büchern oder von der Familie selbst erhaltenen Auskünfte. Sie sollten als vertraulich angesehen werden.
2. Studium des Gemeindelehrerthemas.
3. Bestimmung des Bruders, welcher der verantwortliche Führer des Besuches sein soll.

B. Der Besuch selbst.

1. Die Zeit (sie sollte so gewählt werden, wie es für die Familie am passendsten ist, damit alle anwesend sein können).
2. Begrüßung und Zusammenrufung der Familie.
3. Taktvolle Feststellung des Zweckes des Besuches.
4. Das Gebet (sofern nicht vorgezogen wird, am Schlusse zu beten).
5. Überbringung der monatlichen Botschaft (Gemeindelehrerthema).
6. Diskussion und Fragen inbezug auf die Anwendung des Themas.
7. Taktvolles Feststellen der Gefühle inbezug auf die Kirche, die Unterstützung der Autoritäten, das Halten des Sabbats, und des Wortes der Weisheit, der Familien- und persönlichen Gebete, Zehnten und Fastopfer, Tätigkeit der Familie in den verschiedenen Organisationen, und Harmonie innerhalb der Familie."

Zu den obenerwähnten Winken möchten wir hinzufügen, daß die Gemeindelehrer mit gebetsvollem Herzen und großer Weisheit und Liebe ausgehen müssen, wenn sie hoffen wollen, ihre verantwortliche Mission erfüllen zu können. Sie sollen die Familien ermutigen, das Thema vor und auch nach dem Besuch zu studieren.

Das Thema für Februar ist:

Zehnten und Fastopfer.

Man lese Maleachi 3:7—12. Siehe auch 3. Mose 27:30—34; 1. Mose 28:20—22; Luk. 11:42; L. u. B. 119.

Man sollte den Zehnten immer sofort nach Erhalt des Lohnes bezahlen.

Die Besuchslehrer sollten erklären, wozu der Zehnte gebraucht wird, nämlich: für Missions-, und Tempelarbeit, Kirchenschulen, Versammlungshäuser, Unterstützung würdiger Armen usw. Man kann hier bemerken, daß der in den Missionen eingenommene Zehnte nicht ausreicht für alle Ausgaben, die mit deren Aufrechterhaltung verknüpft sind. Die Kirche muß viel Geld von Utah nach den verschiedenen Missionen schicken.

Das durch den monatlichen Fasttag ersparte Geld sollte dem Gemeindepräsidenten übergeben werden. Wenn alle Mitglieder das tun würden, hätten wir genügend Mittel, alle würdigen Armen der Kirche zu unterstützen.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Konferenz in Hannover. Vom 5. bis 7. Dezember wurde hier eine erfolgreiche Konferenz abgehalten. Sie begann am Samstag, den 5. Dezember, mit einer längeren Versammlung der Missionare. Am Abend fand auch eine sehr gut besuchte Beamtenversammlung statt. In dieser und den folgenden Versammlungen waren anwesend: die Missionspräsidenten Fred Tadje, Hugh J. Cannon, die Konferenzpräsidenten Glen R. Dorius-Köln, Aaron T. Nibley-Hamburg, LeRoy Winter-Hannover und einige besuchende Missionare außer denen, die in dieser Konferenz arbeiten. In dieser Versammlung wurden hauptsächlich Berichte erstattet.

Am Sonntag, den 6. Dezember, wurden die Versammlungen in der Aula einer größeren Schule abgehalten. Die Sonntagsschule bot ein sehr schönes Programm. Einige Schülerinnen trugen in Gesprächsform sehr belehrend vor: „Warum gehen wir in die Sonntagsschule?" In den übrigen Versammlungen sprachen die Konferenzpräsidenten und die Missionare über verschiedene Themen des Evangeliums. Missionspräsident Fred Tadje sprach insbesondere über „Neuzeitliche Offenbarungen" und Missionspräsident Hugh J. Cannon über „Die ersten Grundsätze des Evangeliums". Der Chor, der sich aus den besten Stimmen der verschiedenen Gemeinden zusammensetzte, verschönerte unter der Leitung des Ältesten Fred L. Crandall die Versammlungen durch seinen Gesang. Besondern Genuß bot auch das Violinsolo von Missionar LeRoy Winter. Durchschnittlich waren in jeder Versammlung etwa 380 Personen anwesend. Am Montag fand nochmals eine Missionarversammlung statt.

Missionspräsident Hugh J Cannon besuchte in Begleitung des Konferenzpräsidenten LeRoy Winter die Gemeinden in Bielefeld und Ulzen, wo ebenfalls sehr gut besuchte und erfolgreiche Versammlungen abgehalten wurden.

Konferenz in Hamburg. In Anwesenheit des Missionspräsidenten Hugh J. Cannon, der Konferenzpräsidenten Rowland H. Merrill-Stettin, LeRoy Winter-Hannover, Aaron T. Nibley-Hamburg, einiger besuchenden Missionare und der Missionare der Hamburger Konferenz wurde am 12. und 13. Dezember 1925 eine Konferenz in Hamburg abgehalten. Wie üblich, wurde eine längere Missionarversammlung am Samstag, den 12. Dezember, abgehalten; desgleichen am Abend eine Versammlung für die Beamten. Die Versammlungen fanden am Sonntag in der großen Aula einer Barmbecker Schule statt. Die verschiedenen Klassen boten in der Sonntagsschule ein wohlgelungenes Programm. Der Hauptgedanke war infolge des bevorstehenden Weihnachtsfestes die Geburt Jesu Christi und Seine Göttlichkeit. Die besuchenden Ältesten sprachen in den übrigen Versammlungen über das Evangelium und verkündigten die frohe Botschaft der letzten Tage. Der Chor sang unter der geschickten Leitung des Bruders K. Brey das „Hosianna" von Evan Stephens. Der Gesang machte auf die Anwesenden, insbesondere aber auf die Freunde, einen solch günstigen Eindruck, daß von verschiedenen Seiten eine Wiederholung gewünscht wurde. Diesem Wunsche kam man bereitwilligst nach.

Missionspräsident Hugh J. Cannon besuchte in Begleitung des Konferenzpräsidenten Aaron T. Nibley die Gemeinden in Lübeck, Kiel, Husum und Bremen, wo ebenfalls gutbesuchte Versammlungen abgehalten wurden.

Inhalt:

Die Wahrheit wird siegen	33	Um die Welt mit Präsident McKay	43
Zwölf Kennzeichen der wahren Kirche	37	An die Gemeindelehrer	47
Kampf und mühsame Arbeit segensreich	41	Aus den Missionen	48
Unsre Arbeit	42		

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Fred Tadje.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.